

## **„Rationalität im Verfassungskonsens“ – Zum Gedenken an Bernhard Sutor**

Über Jahrzehnte hinweg hat Bernhard Sutor wie kaum ein anderer die wissenschaftliche Diskussion in der politischen Bildung geprägt. *„Ziel von politischer Bildung ist die Vermittlung von Fähigkeit und Bereitschaft zu politischer Beteiligung durch möglichst unvoreingenommene Information, gewissenhafte Urteilsbildung und verantwortliche Entscheidung nach Maßgabe der Grundnormen einer freiheitlichen-demokratischen Ordnung.“* So hat Sutor selbst (1976, 112) seine zentrale Vorstellung von politischer Bildung beschrieben. Zusammenfassend kann seine Position auf den Nenner *„Rationalität im Verfassungskonsens“* gebracht werden. Die hinter diesem Terminus stehende Gesamtkonzeption politischer Bildung hat Sutor in den 1970er Jahren als Gegenposition zu emanzipatorischen und an der „Kritischen Theorie“ der Frankfurter Schule angelehnten didaktischen Konzepten entworfen. Wie seine Position als „affirmativ“ interpretiert werden konnte, erhellt nur aus dem historischen Kontext und dem Klima der Auseinandersetzung in den Jahren nach 1968, die die Republik damals in zwei Lager spaltete. Während die SPD-regierten Länder sich auf die emanzipatorischen Didaktiken einließen, orientierten sich die unionsregierten Länder an der Position *„Rationalität im Verfassungskonsens“*. Sutor hatte zusammen mit Dieter Grosser, Manfred Hättich und Heinrich Obereuter eine kleine programmatische Denkschrift publiziert, die dem polemischen Stil dieser Tage entsprechend, von ihren Kritikern wegen ihrer Umschlagfarbe als *„Gelbe Bibel“* titulierte wurde. Sutors Kritiker gingen davon aus, dass die Position *„Rationalität im Verfassungskonsens“* in der politischen Bildung zu einer indoktrinierenden Setzung von Werten führen müsse, auf die es nur noch hinzuerziehen gilt. Hier entstand auch die Argumentationsfigur vom *„normativ-ontologischen Ansatz“*, die sich bis hinein in die 1990er Jahre hartnäckig gehalten hat.

Mittlerweile hat Sutors Position über einen Umweg längst die gebührende Anerkennung gefunden. Allerdings bedurfte es dabei des *„Beutelsbacher Konsenses“*, der 1976 im Anschluss an jene denkwürdige Konferenz im schwäbischen Beutelsbach als das über allen ideologischen und politischen Differenzen Gemeinsame ausbuchstabiert wurde. Mit dem Indoktrinationsverbot, dem Gebot, der Kontroversität der Politik im Unterricht angemessene Rechnung zu tragen und mit dem Gebot, die verantwortungsbewussten Interessen der Lernenden im Unterricht zu berücksichtigen, stellt der *„Beutelsbacher Konsens“* jedoch lediglich die politikdidaktische Fassung des Sinnkonzeptes dar, für das Sutor mit der Forderung, politische Bildung an den Grundprinzipien des Grundgesetzes zu orientieren, immer schon eingetreten ist. Mit dieser Orientierung war somit keineswegs

die Vorgabe eines Bildungsziels gemeint, sondern die Forderung einer demokratisch-offenen Bildungspraxis, deren kognitive Rekonstruktion Chancen für die Entwicklung eines demokratischen Bewusstseins ermöglichen sollte.

Das Spektrum des wissenschaftlichen und publizistischen Engagements von Bernhard Sutor reicht von der intensiven Beschäftigung mit philosophisch-konzeptionellen Begründungsfragen über Abhandlungen zu politischen Detailprobleme bis zur Stellungnahme zu aktuellen politischen Kontroversen. Einen systematisch geordneten Hinweis auf die Breite, in der sich Sutor in die wissenschaftliche Diskussion eingebracht hat, bietet der von Joachim Detjen 2005 herausgegebene Sammelband „*Politische Bildung und Praktische Philosophie*“. Unter mehreren thematischen Schwerpunkten hat der Herausgeber dort eine repräsentative Auswahl aus Sutors Oeuvre zusammengetragen. In einem Kapitel unter der Überschrift „*Dissens und Konsens in der Didaktik der Politischen Bildung*“ versammelt der Band einschlägige Beiträge Sutors zur Frage nach dem normativen Bezug politischer Bildung. In ihnen wird deutlich, dass sich die Normativität politischer Bildung nur in der Distanz zu zwei Extrempositionen konstituieren lässt. Es geht weder um materiale Wertvorgaben durch das Grundgesetz noch um eine bloße didaktische Plattform, die zum Beispiel in Gestalt des Beutelsbacher Konsenses als formal und inhaltsleer vermeint wird. In dem Kapitel „*Politische Bildung und Politische Ethik*“ verdeutlichen vier Aufsätze die Unausweichlichkeit eines ethischen Horizonts politischer Bildung. Dass politische Bildung immer zugleich auch historische Bildung einschließt und umgekehrt thematisiert das Kapitel „*Geschichte und politische Bildung*“. Unter der Überschrift „*Internationale Politik und Friedenserziehung*“ versammelt ein weiterer thematischer Schwerpunkt Publikationen zu einem Gegenstandsbereich, der aktuell durch die ins Schwanken geratene weltpolitische Sicherheitsarchitektur nicht nur für die politische Bildung zunehmende Bedeutung erhalten hat.

Ein Kapitel des Sammelbands ist mit „*Politische Bildung auf der Grundlage Praktischer Philosophie*“ überschrieben. Dort finden sich mehrere Aufsätze, in denen Sutor seine Entscheidung für eine Fundierung politischer Bildung in Anlehnung an die aristotelische Philosophie begründet. Über diese konzeptionelle Begründungsfrage der politischen Bildung habe ich mit Sutor viele Gespräche geführt. Ich bin deshalb sehr dankbar, dass ich in der Kommunikation mit ihm meinen politikdidaktischen Lernprozess intensivieren konnte. Aber jenseits aller Übereinstimmungen gab es in *einem* Punkt auch eine Differenz, weil Sutor meiner Präferenz für den amerikanischen Pragmatismus sehr skeptisch gegenüberstand. Der damalige Vertreter der Eichstätter Professur Markus Gloe fand die Frage nach der Meta-Theorie der Politischen Bildung spannend und organisierte zu Bernhard Sutors 85. Geburtstag an der Katholischen Universität Eichstätt eine

Festveranstaltung, in deren Rahmen ich mit Sutor auf dem Podium zu einer Diskussion über die geeignete Meta-Theorie für die Politische Bildung zusammentraf. Das „Streitgespräch“ über „*Praktische Philosophie oder Pragmatismus*“ wurde von Andreas Brunold und Bernhard Ohlmeier (Universität Augsburg) moderiert und aufgezeichnet. Eine Transkription der Diskussion ist in GWP (Heft 3/2016, 375ff.) dokumentiert. Quasi als übergeordnetes Resümee äußerte Bernhard Sutor am Ende der Veranstaltung dann den Wunsch, dass den philosophischen Begründungsfragen im Fach wieder mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. Ich verstehe diesen Wunsch heute als Vermächtnis und Auftrag an die Zukunft, die sich in der von Walter Gagel so bezeichneten „nachkonzeptionellen Phase“ überwiegend auf die Beschäftigung mit didaktischen Alltagsfragen des politischen Unterrichts konzentriert hat.

Nun ist Bernhard Sutor am 31. Januar 2014 im Alter von 93 Jahren verstorben. Die in der Politischen Bildung Tätigen betrauern diesen Verlust. Doch weil seine konzeptionellen Ideen für das Selbstverständnis der Politik*didaktik* zweifellos von grundlegender Bedeutung sind, wird die scientific community das Gedenken an den Verstorbenen in der wissenschaftlichen Diskussion wachhalten. R.I.P.!

*Prof. i.R. Dr. Armin Scherb*

*Referenzliteratur:* Bernhard, Sutor, 1976: Grundgesetz und politischen Bildung, Mainz.\* Bernhard, Sutor, 2005: Politische Bildung und Praktische Philosophie, hgg. v. Joachim Detjen, Paderborn.\* *Praktische Philosophie oder Pragmatismus? Eine Diskussion zwischen Bernhard Sutor und Armin Scherb – moderiert von Andreas Brunold und Bernhard Ohlmeier*, in: Gesellschaft – Wirtschaft – Politik, 3/2016, S.375ff. oder unter <http://armin-scherb.de/pragmatismus/>